

Windheuser, Jeannette

Zwischen Aufklärung und Aufarbeitung. Ein Kommentar zur wissenschaftlichen und institutionellen Verantwortung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) bezüglich sexueller Gewalt in pädagogischen Kontexten

Erziehungswissenschaft 35 (2024) 68, S. 91-98



Quellenangabe/ Reference:

Windheuser, Jeannette: Zwischen Aufklärung und Aufarbeitung. Ein Kommentar zur wissenschaftlichen und institutionellen Verantwortung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) bezüglich sexueller Gewalt in pädagogischen Kontexten - In: Erziehungswissenschaft 35 (2024) 68, S. 91-98 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-304979 - DOI: 10.25656/01:30497; 10.3224/ezw.v35i1.10

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-304979>

<https://doi.org/10.25656/01:30497>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zwischen Aufklärung und Aufarbeitung

Ein Kommentar zur wissenschaftlichen und institutionellen Verantwortung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) bezüglich sexueller Gewalt in pädagogischen Kontexten

Jeannette Windheuser

Abstract

Between Enlightenment and Reappraisal

A Comment on the Scientific and Institutional Responsibility of the German Educational Research Association (GERA) with Regard to Sexual Violence in Pedagogical Contexts

On the one hand, the German Educational Research Association (GERA) is a scientific association for the promotion of educational science and therefore, it is not a place of pedagogical practice in the narrower sense. On the other hand, generational relationships between adults and a social structure nevertheless exist within its framework. In addition, its members are professionally active in pedagogically relevant functions, at least through university teaching, and partly also in non-university educational institutions. Against this background, the commentary takes up the GERA-Autumn-conference from November 2023, “Dealing with sexual and sexualized violence in the German Educational Research Association. Consequences, desiderata and prospects”, as an opportunity to reflect on four points: 1) the relationship between reappraisal and educational science in the GERA; 2) the connection between generation and gender as a neuralgic point for the scientific association and educational science; 3) sex education as a (non-)response to sexual violence; and 4) the impossibility to complete reappraisal and educational science.

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) versteht ihre Aufgabe in der „Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Pädagogik“ (§ 2 Satzung der DGfE). Sie adressiert damit sowohl die Disziplin zur Erforschung pädagogischer Zusammenhänge als auch die wissenschaftlich fundierte pädagogische Profession. Diese Ziele verfolgt sie einerseits, indem sie Rahmenbedingungen für Forschung und Lehre durch entsprechende Veranstaltungen, curriculare Modelle und ihr wissenschafts- und bildungspolitisches Engagement schafft.

Erziehungswissenschaft Heft 68, Jg. 35|2024

<https://doi.org/10.3224/ezw.v35i1.10>

Open Access © 2024 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

Andererseits ist sie selbst eine Organisation mit Mitgliedern, mit Ämtern und Hierarchien. Wenn also die DGfE auch kein Ort pädagogischen Handelns im engeren Sinne ist, so bestehen dennoch in ihrem Rahmen generationale Beziehungen unter Erwachsenen und ein soziales Gefüge. Darüber hinaus sind ihre Mitglieder mindestens durch die universitäre Lehre in pädagogisch relevanten Funktionen und teils auch in außeruniversitären Institutionen der Erziehung und Bildung professionell tätig.

Vor diesem Hintergrund fordert das Thema der Herbsttagung im November 2023 „Aufarbeitung des Umgangs mit sexualisierter Gewalt in der DGfE. Konsequenzen, Desiderate und Ausblicke“ die DGfE auf eine komplexe Art und Weise heraus. Der Titel ruft die DGfE dazu auf, nicht unmittelbar sexuelle Gewalt, sondern den *Umgang* mit ihr *in* der eigenen Organisation aufzuarbeiten.¹ Durch das Engagement von Elke Kleinau und durch den von ihr maßgeblich initiierten Arbeitskreis zur Aufarbeitung des Umgangs der DGfE mit sexualisierter Gewalt wurde als erster Schritt ermöglicht, die Aktenlage hinsichtlich des Wissens vergangener Vorstände über sexuelle Gewalt durch Akteure der DGfE zu prüfen (vgl. Amesberger/Halbmayer 2022). Dieses Vorgehen verweist bereits auf die Komplexität des Unterfangens: Es geht sowohl um das Handeln von DGfE-Mitgliedern in pädagogischen Institutionen als auch um die Verantwortung der DGfE als Organisation im Umgang mit diesen Mitgliedern. Hinzu kommt der Gegenstand derjenigen Wissenschaft, die die DGfE zu fördern beansprucht, nämlich die wissenschaftliche Fundierung von Pädagogik.² Gegenüber Fachgesellschaften anderer Disziplinen ist die DGfE durch ihre Professionsnähe auf besondere Weise (professions-)ethisch in der Verantwortung, sich mit ihrer Rolle im Hinblick auf sexuelle Gewalt im Generationenverhältnis auseinanderzusetzen.

Der nachfolgende Kommentar nimmt die beschriebene Gemengelage zum Ausgangspunkt für vier Punkte, die systematisch für die weitere Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt im Kontext der DGfE zu beachten sein könnten.³ Damit wird auf Beobachtungen auf der DGfE-Herbsttagung 2023 reagiert, so dass weniger beansprucht wird, einzelne Beiträge der Tagung zu kommentie-

-
- 1 In den DGfE-Publikationen wird vornehmlich von „sexualisierter Gewalt“ geschrieben. Sofern entsprechende Texte zitiert oder paraphrasiert werden, wird diese Formulierung im Folgenden übernommen. Um jedoch darauf hinzuweisen, dass mit der Annahme, Gewalt könne sexualisiert werden, einhergehen kann, Sexualität ohne die ihr inhärenten aggressiven Momente zu imaginieren und umgekehrt Gewalt als etwas ohne sexuelle und/oder geschlechtliche Strukturen deuten zu können, wird im vorliegenden Beitrag gleichzeitig der Begriff „sexuelle Gewalt“ genutzt (vgl. weiterführend: Winter 2018; Windheuser 2022a; Rendtorff 2023).
 - 2 Unter Fundierung wird hier sowohl die empirische Erforschung (und damit die Wissensproduktion) als auch die theoretische Begründung der Pädagogik verstanden.
 - 3 Die aufgeführten Punkte wurden in leicht anderer Struktur während der Abschlussveranstaltung der Herbsttagung vorgetragen. Für die vorliegende Fassung wurde die Argumentation überarbeitet und dadurch erweitert. Ich danke Thomas Viola Rieske und Anna Hartmann für ihre kritische Lektüre.

ren, als vielmehr grundlegende Aspekte der Debatte weiterzudenken. Der Kommentar ist durch einen bildungs- und geschlechtertheoretischen sowie -historischen Blick auf sexuelle Gewalt, Geschlechterverhältnis und Sexualpädagogik perspektiviert.

Zur Beziehung von Aufarbeitung und Wissenschaft in der DGfE

Die beschriebene Gemengelage verlangt, zwischen unterschiedlichen Ebenen der Verantwortung der DGfE zu unterscheiden. Insbesondere gibt es im aktuellen Aufarbeitungsdiskurs die Tendenz, Aufarbeitung und Wissenschaft in eins zu setzen. Aber eben diese Bewegung läuft Gefahr, eine Verantwortungsdiffusion hervorzubringen. Aufarbeitung braucht Wissenschaft und Wissenschaft braucht einen Transfer in Konsequenzen, die aus den von ihr ermittelten Sachverhalten gezogen werden können. Aufarbeitung und Wissenschaft stehen folglich in Beziehung zueinander, jedoch sind sie nicht identisch (vgl. Windheuser/Buchholz 2023). Für die DGfE folgt daraus, dass sie als eingetragener Verein potenziell als *aufarbeitende Organisation* adressiert werden kann. Die Erziehungswissenschaft, für die die DGfE zu beanspruchen vermag, wissenschaftspolitische Vertreterin zu sein, ist hingegen die Disziplin, die sich qua Gegenstand mit sexueller Gewalt *wissenschaftlich* zu befassen hat. Sie kann wissenschaftlich den Sachverhalt klären, sie ist darin wie alle Wissenschaft frei. Die DGfE muss als Verein – mit fehlbaren Mitgliedern, Vorständen etc. – auf diesen Wissensstand reagieren. Sie hat sich dazu zu positionieren, dass an sie aufgrund der vorliegenden Kenntnisse politisch, juristisch und moralisch eine Aufarbeitungsforderung herangetragen wird. Diese Unterscheidung ist m. E. zu treffen, damit sich einerseits die Organisation nicht bezüglich möglicher personeller oder struktureller Verantwortung entziehen kann, indem sie die Aufarbeitung an die Wissenschaft delegiert. Andererseits verhindert die Unterscheidung umgekehrt, Wissenschaft zu einem Spielball für politische Interessen werden zu lassen, indem auf die Freiheit der Forschung hinsichtlich der Wahl ihrer Fragestellungen, theoretischen und methodischen Zugänge bestanden wird. Erst dadurch kann Wissenschaft aufklärend und kritisch wirken.

Fatal wäre es, diese für den Verstehensprozess und die Verantwortungsverortung strukturell notwendige Differenzierung dahingehend auszulegen, dass durch „Bereinigungen“ das Problem gelöst wäre: Weder kann man sich gewalttätiger Mitglieder einfach entledigen noch die Wissenschaft als neutral begreifen. Insofern kann von einem Spannungsfeld zwischen Aufarbeitung und Wissenschaft ausgegangen werden.

Der Zusammenhang von Generation und Geschlecht als neuralgischer Punkt für die Fachgesellschaft und die Erziehungswissenschaft

Auf der Herbsttagung erzählte mir ein Tagungsteilnehmer, dass seine Pläne, die Tagung zu besuchen, von einem Kollegen damit kommentiert wurde, er fahre zur „Frauen- und Geschlechterforschung“. Diese anekdotische Erzählung ist symptomatisch für das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft bzw. für ihr Unverständnis der eigenen Struktur wie symbolischen Ordnung gegenüber. Das Generationenverhältnis, die geschichtliche Ausgestaltung von Erziehung und Bildung, das theoretische Denken über diese Phänomene ist kaum ohne ein Wissen über die gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse zu verstehen. Dennoch wird diese Realität wiederholt durch Abspaltung verdrängt. Das empirische Geschlechterverhältnis von 82 Prozent weiblichen Studierenden in der Erziehungswissenschaft und 90 Prozent weiblichen Grundschullehrkräften (vgl. Züchner 2024a, S. 80, 2024b, S. 108) gegenüber einer Parität auf professoraler Ebene erscheint wie der sprichwörtliche „Elefant im Raum“: Zwar sind die entsprechenden quantitativen Verteilungen empirisch belegt und werden wiederholt benannt, die gesellschaftliche und psychische Bedeutung des Geschlechterverhältnisses ist hingegen kaum bis gar kein Gegenstand der allgemeinen Theoriebildung und Analyse von Erziehung und Bildung (vgl. Baader/Rendtorff 2023). Sexuelle Gewalt ist nicht mit Männlichkeit gleichzusetzen. Sie wird jedoch durch androzentrische und misogyne Denk- und Handlungsweisen begünstigt, in denen Autonomie mit der Abwesenheit von Angewiesenheit gleichgesetzt wird. Wenn die DGfE verstehen möchte, warum es Tätern sexueller Gewalt möglich war, in ihrem Umfeld oder gar in direkter (wissenschaftlicher, professioneller, privater) Beziehung mit namhaften DGfE-Funktionstragenden Karriere zu machen und diese zugunsten ihrer sexuell ausbeuterischen Interessen auszunutzen, wird das nur gelingen, wenn die DGfE die eigene geschlechtliche wie sexuelle Struktur und die der Erziehungswissenschaft ins Zentrum der Analyse rückt.⁴

4 An dieser Stelle wird die sprachlich männliche Form von „Täter“ genutzt, um erstens auf das empirische Geschlechterverhältnis bei sexueller Gewalt hinzuweisen und zweitens der Diskussion in der DGfE um konkrete Akteure gerecht zu werden, bei denen es sich um Männer handelt. So wurde in der Recherche von Amesberger und Halbmayer (2022, S. 1f.) gezielt nach Bezügen zu Gerold Becker und Helmut Kentler gesucht.

Sexuelle Bildung ist nicht die alleinige Antwort auf sexuelle Gewalt

An diese Überlegungen schließt ein Unbehagen hinsichtlich der prominenten Verknüpfung der Bearbeitung von sexualisierter Gewalt mit Sexueller Bildung an. Dieses Unbehagen speist sich aus einer Reflexion der generationalen und geschlechtlichen Struktur der sexualpädagogischen (Theorie-)Geschichte und einer Theorie Sexueller Bildung: Ebenso wie in der Erziehungswissenschaft allgemein wurde in der sexualpädagogischen Disziplin wie Profession lange Zeit kaum systematisch das Geschlechterverhältnis berücksichtigt, ganz zu schweigen von der ausbleibenden Rezeption feministischer Theorien über Sexualität. Im neuen Jahrtausend hat sich das geändert, insofern vermehrt (heteronormativitätskritische) Theorien über (vielfältige) Geschlechtsidentitäten, bisher marginalisierte Sexualitäten und Praktiken in Teilen der Sexualpädagogik wahrgenommen und inhaltlich wie didaktisch einbezogen wurden. Ausgeblieben ist jedoch eine umfassende geschlechtertheoretische und -historische Analyse der sexualpädagogischen Paradigmen selbst wie auch der neuen Rezeption *spezifischer* Geschlechtertheorien.⁵

Die erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung hat an vielen Stellen gezeigt, dass die Verbindung von Geschlecht und Generation kein Spezialthema ist, sondern den erziehungswissenschaftlichen Gegenstand und symbolisch das disziplinäre Denken strukturiert. Ebenfalls spielt das Geschlechterverhältnis eine entscheidende Rolle für die Struktur und Erscheinungsformen sexueller Gewalt (vgl. Glammeyer 2018). Das Unbehagen stellt sich vor diesem Hintergrund ein, weil zu fragen ist, ob ein wie beschrieben aufgestellter sexualpädagogisch forschender und professioneller Zugang allein die daraus entstehenden Phänomene überhaupt begreifen lässt.

Folgt man der unter 2. genannten Annahme eines unumgänglichen Zusammenhangs des generationalen und geschlechtlichen Verhältnisses, verstärkt sich das Unbehagen bei der Betrachtung aktueller theoretischer Konzepte der Sexualpädagogik. Seit den 2000er Jahren wird in unterschiedlicher Ausprägung auf den Begriff Sexueller Bildung rekurriert, der wesentlich von Karlheinz Valtl (2013) für den deutschsprachigen Raum ausformuliert wurde. Die begriffliche Verschiebung von Pädagogik und Sexualerziehung zu *Bildung* wird von ihm mit einem emanzipatorischen Anspruch begründet, wonach Bildung „Autonomie“ und „Selbstbestimmung“ verspreche, Erziehung hingegen den „Zögling“ zum

5 In einer jüngst erschienen (teils polemischen) Schrift beansprucht Jürgen Oelkers zu klären, wie „[die] Gender-Philosophie“ (Oelkers 2024, S. 228) insbesondere über die Sexualpädagogik Fuß in der Erziehung fassen konnte. Jedoch klammert auch Oelkers eine geschlechtertheoretische Deutung der Sexualpädagogik und sexueller Gewalt im Generationenverhältnis (was ebenfalls Thema seiner Publikation ist) aus.

„Objekt“ des „Erzieher[s] (Subjekt)“ (ebd., S. 128) mache.⁶ Wenn der Umgang mit existenzieller Angewiesenheit gesellschaftlich und symbolisch über das Geschlechterverhältnis strukturiert wird, könnte diese Abkehr vom konstitutiv asymmetrischen Generationenverhältnis (das ist nämlich, was Erziehung bearbeitet) als Teil eben dieser weiterhin Angewiesenheit und Sorge absplattend Struktur betrachtet werden (vgl. Windheuser 2022b).

Daraus folgt, dass nicht allein über den Sexualitätsbegriff das Phänomen sexueller Gewalt im Generationenverhältnis erschlossen werden kann bzw. dass in der sexualpädagogischen Untersuchung des Phänomens und Entwicklung von professionellen Präventions- und Interventionskonzepten Geschlecht und Generation zu entscheidenden Analysekategorien werden müssen. Insofern wäre es nicht nur im neuen Kerncurriculum der DGfE angemessen, Geschlecht zu einem Grundbegriff der Erziehungswissenschaft zu erklären.

Aufarbeitung und Wissenschaft sind unabgeschlossen

„Gewalt, Geschlecht und [...] Sexuelle[s]“ verbindet laut einer These Barbara Rendtorffs, dass „sie etwas grundlegend Unverständliches, Unbegreifliches und Beunruhigendes an sich haben oder darauf verweisen“ (Rendtorff 2023, S. 81). Vor diesem Hintergrund ist mehr als verständlich, dass der Wunsch nach einem „ein für alle Mal“ *richtigen* Präventionskonzept oder einer ebenso *richtigen* Aufarbeitung aufkommen kann, die davon zu befreien versprechen. Zu fragen wäre, ob solche Tendenzen von dem Begehren danach getrieben sein könnten, das, was mit Ambivalenzen belegt ist und mit den Abgründen menschlicher Existenz zusammenhängt, in den Griff zu bekommen. Damit könnte die Sehnsucht verbunden sein, Schlussstriche zu ziehen und das Negative zu beseitigen. Auch einige Methoden Sexueller Bildung vermitteln, dass wir Regeln und Abläufe in der Sexualität vorabbestimmen könnten, die Tendenzen der Verfügbarkeit enthalten. Beide Bewegungen müssten in ihrer symbolischen Ordnung und politischen Wirkung analysiert werden. Aber was folgt aus der Erkenntnis, dass diese Beherrschungsversuche zum Scheitern verurteilt sind, dass nicht *willkürlich* aus zeitlichen und räumlichen Bedingungen zu entkommen ist? Vielleicht bleibt vorerst, unangenehme und schmerzhaft Fragen zu stellen und damit möglichen Phantasmen der Schließung durch Aufarbeitung entgegenzuarbeiten.⁷

6 Valtl muss zugutegehalten werden, dass er dieses Verständnis von Erziehung als naiv bezeichnet, jedoch leitet ihn das nicht zu einer sachgerechteren Darstellung oder Reflexion der Folgen dieses Verständnisses (vgl. Valtl 2008, 2013, S. 128). Die von der Kommentatorin vertretene notwendige Berücksichtigung des Generationenverhältnis fordert keineswegs zu einer Abkehr vom Bildungsbegriff auf, sondern eher dazu, einen geschlechter- und generationentheoretisch reflektierten Erziehungs- und Bildungsbegriff zur Grundlage sexualpädagogischer Konzepte zu machen. Dieser könnte Angewiesenheit zum Ausgangspunkt einer relationalen Autonomie nehmen anstatt sie mit Abhängigkeit und Herrschaft gleichzusetzen (vgl. Windheuser 2024, S. 142ff.).

7 Vgl. zum Problem vermeintlich abschließbarer Aufarbeitung: Adorno 1971.

Jeannette Windheuser, Prof. Dr., ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit den Schwerpunkten Gender und Diversität an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (1971): Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit (1959). In: Adorno, Theodor W.: *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959-1969*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 10-28.
- Amesberger, Helga & Halbmayr, Brigitte (2022): Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und ihre Rolle in der Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche durch pädagogische Professionelle. Endbericht. Wien: Institut für Konfliktforschung. https://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Stellungnahmen/Aufarbeitung_g_DGfE_Juni_2023.pdf. [Zugriff: 1. Februar 2024].
- Baader, Meike Sophia/Rendtorff, Barbara (2023): Vergessen – Verwerfen – Enteignen. Das Schicksal feministischer und geschlechtertheoretischer Impulse in der Erziehungswissenschaft. In: Zirfas, Jörg/Meseth, Wolfgang/Fuchs, Thorsten/Brinkmann, Malte (Hrsg.): *Vergessen. Erziehungswissenschaftliche Figurationen*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 22-40.
- Glammeier, Sandra (2018): Perspektiven der Geschlechtertheorie auf sexualisierte Gewalt. In: Retkowski, Alexandra/Treibel, Angelika/Tuider, Elisabeth (Hrsg.): *Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 102-110.
- Oelkers, Jürgen (2024): *Dialektik der Emanzipation: Sexualität und Geschlecht in der modernen Erziehung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Rendtorff, Barbara (2023): Die Erziehungswissenschaft und das Sexuelle – eine Problemskizze. In: Siemoneit, Julia Kerstin Maria/Verlinden, Karla/Kleinau, Elke (Hrsg.): *Sexualität, sexuelle Bildung und Heterogenität im erziehungswissenschaftlichen Diskurs*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 72-83.
- Valtl, Karlheinz (2013): Sexuelle Bildung: Neues Paradigma einer Sexualpädagogik für alle Lebensalter. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung*. Zweite, erweiterte und überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 125-140.
- Windheuser, Jeannette (2022a): „Sexueller Missbrauch von Kindern“: Zur Krise eines Begriffs. in: Baar, Robert/Maier, Maja S. (Hrsg.): *Familie, Geschlecht und Erziehung in Zeiten der Krisen des 21. Jahrhunderts* (= *Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung*, Band 18). Oppladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 165-176. <https://doi.org/10.3224/84742621.11>.

- Windheuser, Jeannette (2022b): Erziehung feministisch denken. Eine unzeitgemäße Aktualisierung. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 98, 2, S. 185-201. <https://doi.org/10.30965/25890581-09703041>.
- Windheuser, Jeannette (2024): Generation und Geschlecht. Eine erziehungswissenschaftliche und feministische Lektüre. In: Weiß, Gabriele/Rieger-Ladich, Markus/Brinkmann, Malte (Hrsg.): Generation und Weitergabe. Erziehung und Bildung zwischen Erbe und Zukunft. Weinheim: Beltz Juventa, S. 136-154.
- Windheuser, Jeannette/Buchholz, Vivian (2023) Aufarbeitung und Wissenschaft. Zu sexualpädagogischen Diskursen und sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche. <https://zeitzeichen.net/node/10471>. [Zugriff: 1. Februar 2024].
- Winter, Sebastian (2018): Verdrängen, um zu herrschen. Eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Betrachtung. In: Mittelweg 36, 4, S. 68-86.
- Züchner, Ivo (2024a): Studierende. In: Schmidt-Hertha, Bernhard/Tervooren, Anja/Martini, Renate/Züchner, Ivo (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2024. Erstellt im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 75-92. <https://doi.org/10.2307/jj.11786270.7>.
- Züchner, Ivo (2024b): Absolvent*innen und Arbeitsmarkt. In: Schmidt-Hertha, Bernhard/Tervooren, Anja/Martini, Renate/Züchner, Ivo (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2024. Erstellt im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 93-111. <https://doi.org/10.2307/jj.11786270.8>.